

## Ankündigungen und Rezensionen

**Nelson, Julie A.: *Feminism, Objectivity and Economics*. London/New York: Routledge, 1996. XV, 174 S. ISBN 0-415-13337-8 : \$ 17.95 (paperback)**

Der Titel des Buches "Feminism, Objectivity and Economics" von Julie A. Nelson läßt dem Leser Freiraum, die einzelnen Begriffe je nach wirtschaftstheoretischem Standpunkt zu kombinieren und zu interpretieren: "*Feminismus als Gegensatz zur Objektivität der Ökonomie*" oder "*Objektivität als Gegensatz zu Feminismus und Ökonomie*".

Es gibt jedoch noch eine weitere, zunächst vom Leser vermutlich kaum in Erwägung gezogene Interpretation: "*Feminismus ist notwendig, um mehr Objektivität in der Ökonomie zu erreichen*" - und genau dies ist die zentrale Aussage des Buches von Julie Nelson.

In einem früheren Aufsatz schreibt Nelson zur Objektivität der Ökonomie:

Feminist theory raises questions about the adequacy of economic practice not because economics is in general too objective, but because it is not objective enough. Various value-laden and partial- and, in particular, masculine-gendered-perspectives on subject, model, method, and pedagogy have heretofore been mistakenly perceived as value free and impartial in economics, as in other scientific disciplines.<sup>1</sup>

Ausgehend von Erkenntnissen der feministischen Wissenschaftskritik von Sandra Harding, Evelyn Fox Keller, Carolyn Merchant, Susan Bordo u.a. zweifelt Nelson den Objektivitätsanspruch der neoklassische Ökonomie an indem sie in ihrem Buch aufzeigt, daß neoklassische Methoden und Modelle auf geschlechtsspezifischen Annahmen basieren.

Nelsons Buch ist wegweisend<sup>2</sup> in der aktuellen Diskussion über *Feminist*

---

<sup>1</sup> Nelson, Julie A.: "Feminism and Economics", in: *The Journal of Economic Perspectives*. Vol. 9, Nr. 2, 1995, S. 132

<sup>2</sup> Weitere Meilensteine waren u.a. folgende Veröffentlichungen:

Ferber, Marianne A./Nelson, Julie A. (Hg.): *Beyond Economic Man: Feminist Theory and Economics*. Chicago: University Press, 1993

Peterson, Janice/Brown, Doug (Hg.): *The Economic Status of Women under Capitalism. Institutional Economics and Feminist Theory*. Aldershot [u.a.]: Elgar, 1994

*Economics*, die verstärkt Ende der achtziger Jahre seitens neoklassischer Ökonominnen in den USA begann und langsam in Europa Fuß faßt<sup>3</sup>. Neben Barbara Bergmann, Paula England, Marianne Ferber, Nancy Folbre, Ann Jennings und Diana Strassmann ist Julie Nelson eine Hauptvertreterin der feministischen Ökonomie, deren ersten Ansätze sie maßgeblich weiterentwickelte und vertiefte<sup>4</sup>.

Nelsons Überlegungen basieren auf zwei Prämissen. Zum einen, daß Ökonomie "socially constructed" ist (S. 39), d.h. im politischen, philosophischen, ökonomischen und gesellschaftlichem Kontext entstanden, zu betrachten und zu verstehen ist. Komplementär dazu ist die Unterscheidung von *sex* und *gender*<sup>5</sup> wichtig für ihre Argumentation. Der Begriff *sex* entspricht den biologischen Unterschieden zwischen Frau und Mann. Der Begriff *gender*

umfaßt die gesellschaftliche Bedeutung, die den biologischen Geschlechtsunterschieden beigemessen wird, und verweist auf daher vorrangig auf kulturelle Konstrukte anstatt auf biologische Gegebenheiten<sup>6</sup>.

Gender beinhaltet für allgemein-maskulin oder für allgemein-feminin gehaltene Assoziationen, Stereotypen und Rollen, die jedoch gesellschaftlich und nicht biologisch determiniert sind (S.3ff).

---

<sup>3</sup> Folgende Publikation erschien nach einem wegweisenden Kongreß in Amsterdam: Kuiper, Edith/Sap, Jolande (Hg.): *Out of the margin. Feminist Perspectives on Economics*. London/New York: Routledge, 1995.

<sup>4</sup> Mittlerweile wurden Institutionen gegründet, z.B. die *International Association for Feminist Economics*, die seit 1 ½ Jahren eine Zeitschrift mit dem Titel *Feminist Economics* herausgibt (homepage der IAFFE und Inhaltsverzeichnisse der Zeitschrift: <http://www.bucknell.edu/~jshackel/iaffe>). Im Internet existiert eine mailing-list, die sich mit feministischer Ökonomie befaßt: Femecon (Zugang zur Liste: e-mail schicken an [listserv@bucknell.edu](mailto:listserv@bucknell.edu); Text der e-mail: *subscribe femecon-l <eigener Name>*).

<sup>5</sup> Da es keine adäquate Entsprechung der englischen Unterscheidung *sex* und *gender* in der deutschen Sprache gibt, werden im folgenden die englischen Begriffe beibehalten.

<sup>6</sup> Nelson, Julie A.: "Die soziale Konstruktion der Wirtschaftswissenschaft und die soziale Konstruktion von "gender", in: Regenhart, Ulla/Maier, Friederike/Carl, Andrea-Hilla (Hg.): *Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis. Der männliche Blick in der Wirtschaftswissenschaft*. Berlin: Edition Sigma: 1994, S. 155.

Im ersten Teil ihres Buches stellt Nelson ihre allgemeinen, theoretischen und historischen Überlegungen zu den Zusammenhängen von Werten, Gender, Objektivität und Ökonomie dar. Die cartesianische Aufteilung der Welt in *res cogitans* und *res extensa* im 17. Jahrhundert führte zu einer dualistischen Denkweise: Ratio versus Emotion, Geist versus Natur. Kognitiv wurden diese Dualismen im folgenden der ursprünglich biologischen und stark hierarchischen Unterscheidung von Frau und Mann zugeordnet. Diese Übertragung auf den hierarchischen Dualismus Mann/Frau führte zu einer Abwertung der sogenannten femininen Eigenschaften, wie Emotionen, Natur, Altruismus, Intuition und Subjektivität. Die aufkommende Ökonomie übernahm diese wertende, dualistische Denkweise, die im folgenden ein strukturierendes Element in der (neoklassischen) Wirtschaftswissenschaft wurde:

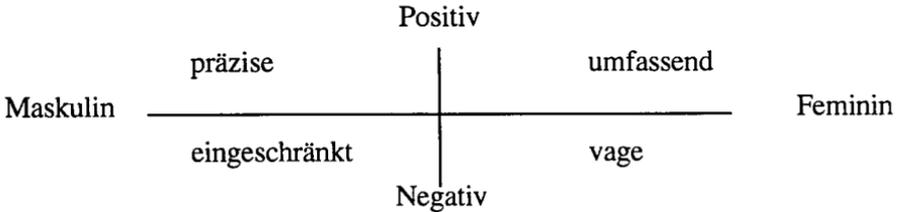
(+)	(-)	(+)	(-)
rational	emotional	öffentlich	privat
egoistisch	altruistisch	autonome Individuen	Gesellschaft
präzise	vage	Markt	Familie
objektiv	subjektiv	mathematisch	verbal
rigoros	intuitiv	formal	informal
positiv	normativ		

Die neoklassische Ökonomie ist von einer Überbewertung der metaphorisch-maskulinen Eigenschaften wie Egoismus, Autonomie und Objektivität gekennzeichnet, sie schließt den femininen Teil der Welt aus ihren Betrachtungen aus. Diese Einseitigkeit betrifft Theorien als auch Methoden.

Neben feministischen Theorien sind Nelsons Überlegungen diesbezüglich geprägt von Veröffentlichungen von Donald McCloskey, Arjo Klamer, George Lakoff und Mark Johnson (S. 4f, 24f). Lakoff und Johnson forschten über die Bedeutung von Sprache, vor allem von Metaphern in unserem Denken und in unserer Kommunikation. In den achtziger Jahren haben McCloskey und Klamer die methodische Bedeutung von Sprache, Rhetorik und Interpretation für die Wirtschaftswissenschaft herausgestellt und die methodische Armut der modernen ökonomischen Wissenschaft kritisiert, die hauptsächlich eine Reduzierung auf Mathematik darstellt.

Mit dem Ziel die hierarchische Bewertung der Dualismen zu entkräften, entwickelt Julie Nelson in ihrem Buch einen sogenannten *Gender-Value-*

*Compass*. Der Kompass hebt die Dualismen zwar nicht auf, erreicht jedoch eine Abschaffung der einseitigen Bewertung *maskulin* (+) und *feminin* (-). Zum Beispiel kann die Bewertung von *präzise* (+) und *vage* (-) durch die Anwendung des Kompasses aufgehoben werden, indem *vage* positiv im Sinne von *umfassend* bewertet wird:



Die neoklassische Ökonomie erhebt zwar den Anspruch auf Objektivität und Wertfreiheit, aber genau dieser Anspruch, mit ihren einseitig-maskulinen Methoden, Theorien und Annahmen objektiv sein zu können, ist ein subjektives Werturteil. Besonders wichtig ist für Nelson, daß die Wissenschaft als soziales Gefüge verstanden wird (s. Teil 1, Kap. 3).

Im zweiten Teil ihres Buches stellt Nelson verschiedenen theoretische und wirtschaftspolitische Anwendungen ihrer feministischen Ökonomie vor. Unter anderem setzt sie sich kritisch mit herkömmlichen, familientheoretischen Modellen des Nobelpreisträgers Gary S. Becker auseinander und skizziert neue feministische Ansätze.

Im dritten Teil ihres Buches richtet Nelson schließlich ein Plädoyer an Ökonomen und an FeministInnen: "To economists: why feminist" und "To feminists: how feminists". Nelsons eindeutige Trennung von ÖkonomInnen und FeministInnen ist ein Beweis dafür, daß Vertreter der *Feminist Economics* noch eine Seltenheit in der Wirtschaftswissenschaft sind.

Allgemein positiv fällt bei der Lektüre von Nelsons Buch auf, daß sie ihre Überlegungen durch Querverweise und zahlreiche Literaturangaben sowohl in den ökonomischen als auch den feministischen Kontext einbettet. So gelingt es dem interessierten Leser, die relativ unbekanntem Ansätze der feministischen Ökonomie nachzuvollziehen, anzuwenden und in sein eigenes Wissen zu integrieren.

Hella Hoppe

**“Die Ausbreitung des Frauenstudiums ist ein gemeingefährlicher Unfug, die Frau hat vermöge ihrer natürlichen Veranlagung und Bestimmung nicht den Beruf des Mannes.”<sup>1</sup>**

Zur Ausstellung “Stieftöchter der Alma mater? 90 Jahre Frauenstudium in Bayern - am Beispiel der Universität München”, die drei Jahre lang in verschiedenen Städten Bayerns zu sehen war und nun nach München zurückkehrte, erschien begleitend ein außerordentlich interessanter Katalog<sup>2</sup>. Buch und Ausstellung entstanden aus dem Bedürfnis, die weitgehend vernachlässigte Geschichte des akademischen Frauenstudiums gründlicher zu erforschen und sie als Teil der Bildungs-, Kultur- und Sozialgeschichte zu begreifen.

Der zweigeteilte Band präsentiert zunächst eine Dokumentation, die den über ein Jahrhundert andauernden Kampf von Frauen um Zugang zu Bildung und Wissen wiedergibt. In sieben zeitlichen Sequenzen werden die Ereignisse der Jahre 1873 bis 1993 aufgearbeitet. Die Autorinnen rekonstruieren die ersten Zulassungsgesuche von Frauen ab 1873. Sie wurden mit dem Argument, die biologische Ausstattung der Frau befähige sie nicht zu einem wissenschaftlichen Studium, abgewiesen. Nur vereinzelt erhielten Frauen den Hörerinnenstatus “vorbehaltlich der jederzeit widerrufbaren Zustimmung des betroffenen Dozenten”<sup>3</sup>. In Deutschland konnten sich Frauen - im Gegensatz zu anderen Ländern - erst nach der Jahrhundertwende immatrikulieren.<sup>4</sup> Die nächsten, zu bewältigenden Hürden waren die Promotions- und Habilitationsmöglichkeit für Frauen, die als Zugriff auf ein jahrhundertealtes männliches Privileg gefürchtet wurden. Das Buch zeigt auch den Alltag der Studentinnen, ihre soziale Herkunft, die Ressentiments der männlichen Kommilitonen und die offiziellen Restriktionen. Besonders im fünften Kapitel, das vom Frauenstudium während des Faschismus berichtet, zeigt sich die gelungene Konzeption der Dokumentation, historische Vorgänge mit Biographien von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen zu kombinieren. So werden die Spuren einzelner Frauen stellver-

---

<sup>1</sup> *Neue Bayrische Landeszeitung* vom 18.1.1900.

<sup>2</sup> *Stieftöchter der Alma mater? 90 Jahre Frauenstudium in Bayern - am Beispiel der Universität München*. Hrsg.: Hadumod Bußmann, München: Verlag Antje Kunstmann 1993. (185 Seiten 20,- DM)

<sup>3</sup> Ebd. S. 32.

<sup>4</sup> Ebd., S. 38f.; In Baden war die Zulassung von Frauen seit 1900, in Bayern seit 1903, in Württemberg seit 1904, in Sachsen seit 1906, in Thüringen seit 1907, in Hessen und Preußen seit 1908 und in Mecklenburg seit 1909 möglich.

treten für die unzähligen vom NS-Regime Verfolgten, Ermordeten oder Vertriebenen gesichert und Erinnerungsarbeit geleistet. Das Frauenstudium erhielt durch das Zusammentreffen von Mutterideologie und Rassenwahn einen Rückschlag, dessen Auswirkungen heute noch - u.a. an der geringen Anzahl von Wissenschaftlerinnen in den höheren Bereichen der Lehrhierarchie - zu spüren sind. Folgend dokumentieren die Autorinnen ausführlich und interessant das restaurative Klima der Nachkriegsjahre, die Studentenrevolte der Protestgeneration, Frauenbewegung, feministische Aktivitäten und den Kampf gegen die patriarchale Geisteshaltung der männlichen Universitätsmehrheit, Chancen auf dem akademischen Arbeitsmarkt und die allmähliche aber langsame Institutionalisierung der Frauenforschung.

Wichtig ist, daß immer wieder auf die Kontinuität der Vorbehalte der männlichen Wissenschaft verwiesen wird. Einen gesicherten Stand hat die Frauenforschung in Deutschland (und so in Bayern) auch heute nicht - trotz der Erfolge, trotz der Lehrveranstaltungen zur Frauenforschung und gender-studies, trotz der Einrichtung des Amtes der Frauenbeauftragten.

Der zweite Hauptteil stellt in 27 Kurzporträts erfolgreiche und erfolglose, bekannte und unbekannt, ehemalige und gegenwärtig tätige Frauen der Universität München vor. Die Darstellungen spiegeln auf individueller Ebene die Rückschläge und Behinderungen, die Fortschritte und Hoffnungen weiblicher Wissenschaftsarbeit an den Universitäten im allgemeinen wider.

Das Nachwort "Bis hierher - und wann weiter?" ist hier nicht als resignierender Abgesang zu verstehen, obwohl die langsame Entwicklung des Frauenstudiums und die auch heute anhaltende Benachteiligung von Frauen im Wissenschaftsbetrieb dazu durchaus Anlaß geben könnte. So beträgt der Anteil der Studentinnen zwar ungefähr die Hälfte der Gesamtstudentenzahl, jedoch nimmt die Dichte von weiblichen Kandidaten auf höheren Qualifikationsstufen rapide ab, und kaum 5% der Professorenstellen sind bundesweit mit Frauen besetzt.<sup>5</sup> Es werden die wesentlichen Aufstiegsbarrieren für Akademikerinnen - die Problematik der Vereinbarkeit von Familie und Laufbahn, das Fehlen weiblicher Vorbilder im Lehrkörper, der Habilitationszwang in Deutschland - aufgezeigt. Daraus resultierende Forderungen an Universitäts- und Gesellschaftsstrukturen wären beispielsweise Chancengleichheit für Männer und Frauen, Teilzeitstudium und -arbeit, job-sharing auch bei Professuren, Beteiligung von Frauen in Leitungsebenen.

Dieses Buch gibt einen gründlich recherchierten Einblick in den noch lange nicht beendeten Kampf von Frauen um Bildung und Karrieremöglichkeiten.

---

<sup>5</sup> Ebd., S. 167f.

Vor allem aber ist es ein Buch wider das Vergessen von Frauengeschichte. Den besonderen Reiz gewinnt der Band durch die Verknüpfung allgemeiner hochschulpolitischer Vorgänge mit Einzelschicksalen, die sonst in den Archiven - so überhaupt Unterlagen vorhanden sind - allmählich in Vergessenheit geraten. Bewundernswert ist, wie die Autorinnen mit dem akribisch zusammengetragenen, umfangreichen und auch in Einzelheiten spannenden Material ein bisher ungeschriebenes Kapitel bayrischer Bildungsgeschichte rekonstruieren.

Wünschenswert wäre, daß andere Universitäten die Geschichte ihrer Stief?Lieblings?Vorzeige?Töchter in vergleichbarer Weise dokumentierten. Ein Vergleich der unterschiedlichen Entwicklung des Frauenstudiums in Ost- und Westdeutschland ist ebenso wichtig. So könnte Wissen bewahrt und aktuell politisches Geschehen - wie der immense Abbau im Hochschulbereich, der natürlich auch in besonderem Maße Frauen betrifft - durchsichtig und öffentlich gemacht und vor allem angemahnt werden.

*Jelka Keiler*

### **Feminist Economics/Feminist Economists**

It seems as if economics and economists lag behind in many respects. They certainly do when it comes to recognizing the importance of feminist critique of society and science. And, although there are important initiatives both in the United States and in Europe, feminist economics still meets with resistance of a male dominated science.

In this brief note I will try to do my part in changing this picture. A first step in such a change is providing people with the necessary information. Part of the information is on the message of feminist economics, part of it is on organizational matters. Beginning with the former seems to make sense for, if one disagrees with that, there is little point in learning about the way in which feminist economists organize themselves.

All feminist economists seem to be dissatisfied with standard economics. But as their reasons are different, their alternatives diverge. Fortunately there is an agreement to disagree, and even stronger: there is a (tacit) agreement that disagreement benefits all people involved. Bringing together economists from many persuasions will almost ensure discussion, and from discussing one's work it will improve.

Some feminist economists argue that economics is fundamentally wrong because of its male bias in the theory itself and a different fundament is called

for. Methodology and history of economic thought are hotly debated issues. They say that standard, neoclassical economics could not possibly incorporate concepts and (therefore) could not possibly explain phenomena that tend to be associated with femininity in most Western societies. Others are convinced that the standard theory can be mended but that there is no need whatsoever to discard it altogether. A position in the middle is taken by prominent American feminist economist Julie Nelson, who basically says that there are positive and negative sides to both 'masculine' and 'feminine' qualities, but that we need both for a good economics. Going beyond theory, there is again agreement on the invalidity of policy implications of standard economic theory.

I now come to the second point - the way in which feminist economists have organized themselves. The International Association for Feminist Economics (IAFFE) is based in the United States and the most important organization for feminist economists. It has a yearly conference that geographically alternating between Europe and America and publishes an outstanding academic journal called *Feminist Economics*. People who have access to the internet and are interested to learn more on IAFFE and its activities can consult the homepage at:

<http://www.bucknell.edu/~marino/iaffe/>

Besides, for those of you who are on email, there is also a discussion list that is worthwhile taking part in on feminist economics. It is called FEMECON-L, and one can start lurking from it by sending an email message to LIST-SERV@BUCKNELLEDU with the message "SUBSCRIBE FEMECON-L MAIL <your own name>" in the main body of the text. Further information will then follow.

Having a more or less formal organization seems to be a prerequisite for a flourishing academic environment, or this is what the American example shows. What IAFFE is to America and far beyond, the Feminist Economic Network of the Netherlands (FENN) is to the Netherlands. And beyond, I should say, because FENN has a few members in Belgium and Germany too. Although it doesn't make use of the technologically advanced methods that IAFFE uses and its conferences are not nearly as massive in terms of number of people attending, it has shown to be an inspiring group of people. The papers from one of its first conference - Out of the Marging - were compiled into a book published with Routledge (edited by Edith Kuiper and Jolande Sap). It has become an influential book. You can get in touch with FENN by sending mail to:

---

FENN, University of Amsterdam,  
Faculty of Economics and Econometrics,  
Roeterstraat 11, 1018 WB Amsterdam,  
the Netherlands, fax +31205254254,  
email: fenn@butler.fee.uva.nl

---

Maybe the last thing I should mention is that you need not be female to take part in the discussion or to become a member of either IAFFE or FENN.

*Wilfred Dolfsma*